

Bernd Schmidt, *Was ist Kunst? Die Kunst der Kunstbetrachtung*, Shaker Media, Aachen 2008, ISBN 978-3-940459-29-9, 64 S., EUR 9,80

„Das Buch richtet sich an alle, denen Kunst nicht gleichgültig ist und die sich um ein Verständnis all der Objekte bemühen, die von Anbeginn der Menschheitsgeschichte geschaffen worden sind und denen man einen besonderen Wert zuordnet, indem man sie mit dem Wort Kunst auszeichnet“, beschreibt der Klappentext das Anliegen dieses Buches von Bernd Schmidt, der als Mitherausgeber auch

bereits in „Aufklärung & Kritik“ publiziert hat, so im Frühjahr 1994, wo er mit „Ordnung oder Chaos – Die Struktur der realen Welt“ ein Thema behandelt hat, das er auch in diesem Buch ausführlich aufgreift, und weiter im Frühjahr 1998 mit dem Text „Die Verteidigung der rationalen Wissenschaft“, der seine philosophische Grundstellung auch noch in dieser neuen Publikation deutlich macht. Zum Thema selbst hat der Autor in der Ausgabe A&K 2/2006 (S. 82-109) einen Großteil seiner Argumente (oft wortgleich) in dem Artikel „Kunst, was ist das?“ für Leser unserer Zeitschrift bereits veröffentlicht.

Die speziellen Prämissen seiner Untersuchung gibt er wie folgt an: „Kunstwerke sind Kommunikationsobjekte, mit deren Hilfe Einstellungen vom Kunstschaffenden an den Betrachter übertragen werden. Hierbei sind Einsichten der Psychologie sowie Erkenntnisse der Kommunikationstheorie und der Semiotik als der Wissenschaft von den Zeichen bedeutsam. An Hand zahlreicher Beispiele wird versucht, diese Aussage auf ihre Tragfähigkeit hin zu überprüfen.“

Wichtig und zustimmungsfähig insbesondere für Mitglieder der GKP dürfte die vom Autor zugrundegelegte Philosophie der Kunst sein, die „von einem hypothetischen Realismus, einem kritischen Rationalismus und einem naturalistischen Humanismus“ ausgeht.

Nach einer Einführung stellt Bernd Schmidt sein „kleines privates Museum“ vor, indem er an Objekten der bildenden Kunst, insbesondere der Malerei und Plastik aus allen Zeiten verschiedene Aussage- und Darstellungsmöglichkeiten von Kunstwerken beispielhaft aufzeigt, so etwa als Repräsentation der Macht, in der Verehrung des Göttlichen, in der Erotik u.a.

In 5 Kapiteln, überschrieben „Einstellung und Kommunikation“, „Kunst“, „Kunstwerke“, „Interpretation“, „Kunsttheorien“ wird sodann das Wesen der Kunstbetrachtung entfaltet. Aus der Sichtweise des kritischen Rationalismus wird denjenigen Fragen nachgegangen, die sich jeder Kunsttheorie in diesem Zusammenhang stellen, also

- Einstellung und Verständnis des Kunstkonsumenten in der Kommunikation mit dem Werk.
- die Problematik des Kunstbegriffes (was ist Kunst – und was nicht? Und warum?), die notwendige Tiefendimension der Kunst und der Mitteilungswille des Künstlers.
- die Aussagemöglichkeiten von Kunstwerken je nach Epoche und Weltsicht (Stellung des Menschen in der Welt).
- die Frage nach der Interpretation von Kunstwerken seitens des Künstlers (abhängig von seiner Einstellung und [Un-]Bewusstheit der Werkaussage) wie des Betrachters und dessen Einstellungen, vor allem auch die Notwendigkeit der Reflexion des Letzteren.

Zum Schluss werden noch einige wenige Kunsttheorien herausgegriffen und geschildert, so natürlich der Idealismus Platons mit seiner Abwertung von Kunst und Realität, die einseitig sozialkritische „Schwarzmalerei“ Adornos und der daraus folgenden Auffassung des Kunstwerks als Agitation gegen die bestehenden Verhältnisse, die „hermeneutische“ Aufgabe der Kunst bei Lyotard und die „Aboutness“ Dantos. All diesen die Kunst in gewisser Weise instrumentalisierenden Definitionen setzt Schmidt seine kritisch-rationale Auffassung entgegen: „Vielmehr soll daran gearbeitet werden, in kleinen Schritten die Welt zu einem besseren und gerechteren

Ort zu machen. Poppers piecemeal engineering weist einen Weg.“

Dass die Kunst dazu ein Mittel sein kann, zeigt auch das abschließende 6. Kapitel „Wozu ist Kunst nütze“; der Kommunikationsprozess zwischen Künstler, Kunstwerk und Betrachter vermag „den ganzen Menschen mit Kopf, Herz und Hand“ anzusprechen und es „ist die Kunst, die uns bewegt, uns wach macht, verschüttete Möglichkeiten zeigt und verfestigte Formen aufbricht“ und so zu positiven Veränderungen beitragen kann.

Zu Recht wird deshalb die Auffassung Kants vom „interesselosen Anschauen des Kunstwerks“ zurückgewiesen – ganz im Gegenteil ist Kunst immer in höchstem Maße „interessiert“, und auch der Betrachter/Hörer/Leser ist gerade an den ihn „elektrisierenden“ Wirkungen eines Werkes „interessiert“; dieser Frage wird aber leider in zweierlei Hinsicht nicht recht nachgegangen – so bleibt die Musik, eine der die Massen wie die Individuen wohl am meisten bewegenden Kunstformen, so ziemlich ausgeblendet, obwohl sich die Aussagen über bildende Kunst und Dichtung sicherlich nicht Eins zu Eins auf diese übertragen lassen (etwa die Frage, ob und wie heutige „U-Musik“ die soeben zitierten Ansprüche an die Kunst erfüllt). Ebenso wird der gerade heute sich stürmisch erweiternde „neurophilosophische“ Sektor – also der Zusammenhang zwischen dem neuronalen Aufbau des Gehirns samt seiner Vernetzung, insbesondere dem Limbischen System, und den kulturellen Phänomenen, etwa auch als „Neuroästhetik“ – so gut wie nicht angesprochen, obwohl damit sowohl die menschliche Wahrnehmung selbst ebenso wie die Interpretation – beides von äußerstem Interesse für die Kunstbetrachtung – inzwischen auf

physiologisch neue Art und Weise beschrieben werden und eben nicht nur im *psychologischen* Hinblick auf die „Einstellung“ und die Beteiligung von „Emotion“ bzw. „Werten“.

Auch erfährt man insgesamt nichts über die doch sicherlich zu beobachtende Entwicklung der Kunst parallel zur Evolution des menschlichen Geistes als Verstand und Vernunft bis hin zur Auflösung der Kunst („Ende der Metaphysik“/„Nihilismus“/„Postmoderne“) und des hergebrachten Kunstbegriffs in unseren heutigen Zeiten, wodurch dieser erst so richtig „unscharf“ wurde – was sich denn auch in allen Kunstformen von der „abstrakten“ Kunst über den Dadaismus in der Dichtung bis zur seriellen Musik und der Wirkungslosigkeit der „musica viva“ in die Breite zeigt.

Die Nichtbeachtung dieser Zusammenhänge führt dann zu einer so problematischen Aussage, dass die Interpretation von Kunstwerken zunächst „*ausschließlich rational*“ (S. 48) zu erfolgen haben – als ob das Denken nicht immer auch auf seine unbewussten Anteile und insbesondere das Limbische System angewiesen wäre, insbesondere wenn es darum geht festzustellen – wie der Autor fordert –, ob „die Inhalte, die den Kern der übermittelten Einstellung ausmachen, auch *wahr und gut* sind“ (Kursivstellungen durch Rez.) – denn nur dann darf „sich der Betrachter oder Zuhörer auf einer höheren Ebene wieder ganz dem Eindruck hingeben“. Wie aber die „Wahrheit und Güte“ einer seriellen Musik oder eines unifarbenen „Bildes“ „rational“ feststellen? Und wie erreicht man eine Erfahrungsebene, die höher als die rationale ist? Ist hier die „Mystik“ in der Kunst am Werke?

Problematisch für den Leser sind weiter manche Stellen im Buche, wo sich der Autor bei seinen an sich durchaus richtigen Beobachtungen nicht von den daraus folgenden Konsequenzen distanziert, *pars pro toto* hier ein Beispiel (S. 23):

„Besonders *eindrucksvoll und geglückt* ist der Einsatz von Kommunikationsobjekten bei religiösen Zeremonien. Hier soll der ganze Mensch angesprochen, *beeindruckt und beeinflusst* werden. Im Zentrum steht sicherlich die *sachliche Information* z.B. in Form der *guten Botschaft*. Zugleich werden auch die Emotionen einbezogen, die Werteordnung angesprochen, Handeln und Tätigsein eingefordert und das Gefühl der Zugehörigkeit vermittelt. *Es soll deutlich heraus gestellt werden, wie wichtig diese ganzheitliche Vorgehensweise in einer bevorzugt rationalen Welt ist. In einer derartigen Umgebung kann sich der Mensch insgesamt geborgen und mit allen seinen Bedürfnissen, Hoffnungen und Ängsten zu Hause fühlen.*“ (Kursivstellungen durch Rez.) Nicht nur distanziert sich der Autor nicht von der Verführung und Entmündigung des Individuums mit Mitteln der Kunst in religiösen Zeremonien, sondern stellt diesem „eindrucksvollen und geglückten Einsatz“ als negatives Beispiel die Sportpalastrede Goebbels’ und deren Wirkung auf die Massen *gegenüber*, die zu Recht als verbrecherisch gekennzeichnet wird. Natürlich will ich dem Autor, der seine humanistische und kritisch-rationale Grundhaltung ja kenntlich macht, nicht unterstellen, dass er hier als Defensor fidei auftritt, aber dies sollte vielleicht etwas leichter ersichtlich sein?

Das Büchlein ist nicht nur mit seinem Bildmaterial und der Wiedergabe so manchen Gedichtes schön ausgestattet, sondern

bringt zur besseren Übersicht und Didaktik auf dem Außenrand jeder Seite eine grau abgesetzte Spalte mit schlagwortartig zusammengefassten Inhaltsangaben der jeweiligen Absätze, was einen schnellen Überblick und Zugriff erlaubt.

Formal zu kritisieren ist zum Schluss dieser Rezension die ungenügende Lektorierung des Buches, es haben sich in den Druck doch noch eine erhebliche Zahl an Fehlern eingeschlichen, die sicherlich bei neuerlichen Ausgaben vermieden werden können.

Doch nehmen diese Einwendungen dem Buch keinesfalls seinen Reiz wie vor allem den Erkenntnisgewinn, den der Leser sowohl im Nachvollzug der einzelnen Kunstbetrachtungen als auch theoretisch in der Reflexion über die Bedingungen von Kunstwerk und Interpretation erfahren kann.

Helmut Walther (Nürnberg)